

Technische Universität Dresden
Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Germanistik
Professur für Angewandte Linguistik
Seminar „Leicht - einfach - schwer: Sprache im Transfer“
Wintersemester 2020/2021

Projektarbeit im Rahmen einer kombinierten Arbeit

Erstellung eines Textes für das Stadtführerprojekt von VERSO

Dozentin: Dr. Regina Bergmann
Prüfungsnummer: 25510
Datum der Abgabe: 6. Februar 2021

abgegeben von:

Sandra Schulze

Lübecker Straße 77, 01157 Dresden
sandra.schulze1@mailbox.tu-dresden.de

Matrikelnummer: **4524803**

11. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorstellung des Projektes und Zielsetzung.....	2
2.	Textproduktion im Bereich der verständnisorientierten Sprache.....	4
3.	Vorstellung der Arbeitsergebnisse	8
4.	Reflexion der Arbeitsergebnisse.....	14
	Literatur- und Quellenverzeichnis	18
	Anhang.....	20

1. Vorstellung des Projektes und Zielsetzung

Nach §11 des Behindertengleichstellungsgesetzes sind „Träger öffentlicher Gewalt“ dazu verpflichtet, mit Menschen je nach Bedürfnis „in einfacher und leicht verständlicher Sprache [zu] kommunizieren.“ Das umfasst ebenfalls, dass „Informationen vermehrt in Leichter Sprache bereit[ge]stell[t]“ und dass „Kompetenzen für das Verfassen von Texten in Leichter Sprache [...] ausgebaut werden“ (Gesetzestext online einsehbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_11.html). Auf Anfrage einiger Abgeordnete der FDP teilte die Bundesregierung am 18. Dezember 2020 in einem Antwortschreiben zudem mit, dass eine allgemeinverbindliche Norm für die Leichte Sprache definiert werden solle: „Unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales erarbeiten aktuell Wissenschaftler [...] die DIN SPEC ‚Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache‘. Es ist geplant, den Entwurf im Frühjahr 2021 für drei Monate zur öffentlichen Kommentierung zur Verfügung zu stellen“ (Antwort der Bundesregierung, online einsehbar unter <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/249/1924980.pdf>). Bei dem Erarbeitungsprozess seien vor allem Menschen beteiligt, die im Alltag selbst auf vereinfachte Sprachkonzepte angewiesen sind. Die Forderung der Abgeordneten scheint in Anbetracht der gesellschaftlichen Funktionen barrierefreier Varietäten der Sprache nachvollziehbar. Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen (Vgl. Bredel/Maaß 2016, S. 56f.):

- **Partizipationsfunktion**
Überwindung von Kommunikationsbarrieren mit dem Zweck der Teilhabe → verständnisorientierte Texte sollen im besten Fall exhaustiv sein, d.h. möglichst alle Informationen des Ausgangstextes wiedergeben
- **Lernfunktion**
Abbau der Scheu vor dem Lesen als Voraussetzung für lebenslanges Lernen
- **Brückenfunktion**
Lösen von Verstehensbarrieren mit der Zielsetzung, ein Verständnis für den Ausgangstext entwickeln zu können → Durchgangsstufe

Der Bedarf an Anbieter:innen, welche ebendiese Bemühungen unterstützen, steigt seit den letzten Jahren kontinuierlich. Genau dieser Marktlücke möchte VERSO Dresden entgegenwirken: Das ausdrückliche Ziel des Projektes ist es, „verständliche und stilvolle Texte für einen weiten Adressat*innenkreis zu erstellen“ - die Erschaffung „eine[r] Sprache für alle“ (Homepage von VERSO Dresden, online einsehbar unter <https://verso-gruppe.de/verso-das-projekt/>). Darüber hinaus beschäftigt sich die VERSO Dresden gGmbH mit der Schulung von Textverantwortlichen, aber auch mit der Prüfung von eingereichten Texten, welche dann mit einem Logo zertifiziert werden.

Bei dem Namen des Projektes handelt es sich um eine Abkürzung: VERSO ist ein Kürzel für **ver**ständnis**or**ientierte und barrierefreie Kommunikation. Indem die entstandenen Textprodukte fortlaufend von den vorab definierten Zielgruppen getestet und bewertet werden, entwickelt sich VERSO kontinuierlich weiter. Keinesfalls gehe ein höheres Maß an Verständlichkeit aber mit Attributen wie „langweilig, [...] unpersönlich oder banal“ (Homepage von VERSO Dresden, online einsehbar unter <https://verso-gruppe.de/verso-das-projekt/>) einher: Das forschungsbasierte Empfehlungswerk ist im Gegensatz zu den normativen Ansätzen anderer Regelwerke¹ weiter gefasst.



Abb. 1: Auszug aus dem Empfehlungswerk von VERSO

Basis des Empfehlungswerkes sind die im Jahr 2016 durchgeführten empirischen Untersuchungen von Prof. Dr. Lasch sowie fortwährende Wortschatzforschung. Die Feststellung, dass sich vorhandene Normen „ausschließlich an der Dimension der Textoberfläche aus[richten]“ (Lasch 2017, S. 281), war Anlass für das Umdenken. Nach diesen Richtlinien produzierte Texte seien nämlich „uniform und durch ihre Standardferne wenig ansprechend“ (Lasch 2017, S. 281). Außerdem führt Lasch weiter aus, dass ebensolche Texte „ein hohes Stigmatisierungspotenzial auf[weisen]“, weswegen es ein zentrales Ziel sein müsse, „den starren Regelapparat abzubauen und auszudünnen“. Durch diese „Eröffnung von Gestaltungsspielräumen [werden] Texte [...] abwechslungsreicher und damit akzeptabler“ (Lasch 2017, S. 297f.).

Zielstellung der Teilnahme an dem Projekt ist es, einen Beitrag für einen leicht verständlichen Stadtführer zu erstellen. Dieser Stadtführer richtet sich an Migrant:innen, Menschen mit Lernschwierigkeiten sowie an ausländische Besucher:innen in Dresden. Bisher existieren weder ein einheitliches Layout noch weitläufige Einschränkungen bezüglich der Themenwahl. Zu beachten ist

¹ Zu denken sei hier insbesondere an das Regelwerk von „Netzwerk Leichte Sprache“. Online unter: https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln_Leichte_Sprache.pdf (Datum des letzten Aufrufs: 26. Januar 2021)

lediglich, dass Studierende im Rahmen eines vorangegangenen Seminars bereits einige zufriedenstellende Beiträge erstellt haben.

2. Textproduktion im Bereich der verständnisorientierten Sprache

Zunächst einmal ist es dafür unerlässlich, sich die Herausforderungen vor Augen zu führen, die eine Textproduktion im Bereich der leicht verständlichen Sprache mit sich bringt. Bemüht man sich um Textverständlichkeit, so passt man eine zusammenhängende, sprachliche Äußerung an den jeweiligen Rezipienten an (Vgl. Kercher 2013, S. 60). Problembehaftet ist diese Anpassung insofern, als dass es nahezu unmöglich ist, die Interaktion zwischen Leser und Text vorauszusagen. Eine immense Anzahl an Faktoren, die potentiell Einfluss auf die leserseitige Textverarbeitung nehmen, führt zu ebenso unendlich scheinenden Verständnisweisen (Vgl. Tauber 1984, S. 24f.). Nicht zu unterschätzen ist diesbezüglich insbesondere die Rolle des Textthemas: Mrazek kam zu dem Schluss, dass eine annähernde Deckungsgleichheit der Semantik des Textes mit dem Vorwissen und Interessenfeld des Lesers den Einfluss anderer Faktoren drastisch minimiere (Vgl. Mrazek 1979, S. 336f.). Des Weiteren unternimmt man als Schreiber stets eine Gratwanderung zwischen zwei Polen: Die Reduktion der sprachlichen Komplexität geht mit einer Reduktion der Informationsdichte einher, wodurch Darstellungen infolgedessen an Genauigkeit verlieren (Vgl. Christmann 1989, S. 131). Oft läuft man dabei zudem Gefahr, dass die „Richtung [der] größtmögliche[n] Verständlichkeit [...] in ihrer Einfachheit umständlich und [...] künstlich“ (Bayer/Seidel 1979, S. 19f.) wirken könnte. Somit lässt sich an dieser Stelle zurecht festhalten, dass das Erstellen eines solchen Textes ein wahrer Balanceakt ist.

Um den eben beschriebenen Balanceakt im Rahmen des Projektes erfolgreich zu meistern, ist es notwendig, sich der Komplexität der Textverständlichkeit vertiefend anzunähern. Ein vielversprechendes, umfangreiches Konzept, welches ich meinem Schreibprozess zugrunde lege, ist das Hohenheimer Modell der Textverständlichkeit. Für mein Anliegen erscheint es deshalb so überzeugend und geeignet, da das Modell das Ergebnis von Kerchers gründlichem Vergleich verschiedener Verständlichkeitskonzeptionen ist, welches er im zweiten Teil seiner Arbeit auch mit empirischen Belegen untermauert. Die folgende Abbildung stellt die grundlegende Gedankenstruktur des Autors in einer verkürzten Skizze² dar.

² Die Darstellung wurde selbstständig in Anlehnung an Kercher (2013), S. 156 erstellt.

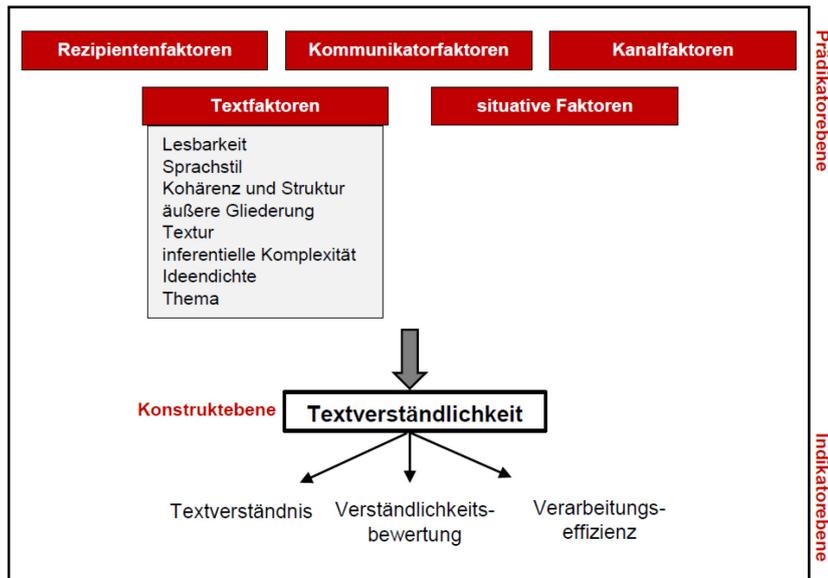


Abb. 2: Das Hohenheimer Modell der Textverständlichkeit nach Kercher (2013)

Inspiziert von Groebens interaktionalem Ansatz fasst es Textverständlichkeit als ein latentes Konstrukt auf, das zwischen zwei Ebenen vermittelt: Die **Prädikatorebene** beschreibt all diejenigen Faktoren, die die Textverständlichkeit bedingen. Wichtig zu beachten ist, dass „zwischen den Faktorenkomplexen vielfältige Wechselwirkungen bestehen“ (Kercher 2013, S. 136). Ein naheliegenderes Beispiel „hierfür ist die individuelle Wortschwierigkeit“: Sie ist „ohne Zweifel stark abhängig vom Vorwissen des Rezipienten im jeweiligen Themenbereich“ - „unüberwindliche Verständlichkeitshürden“ (Kercher 2013, S. 159) können aufgrund dessen entstehen. Innovativ dabei ist, dass ein besonderes Augenmerk auf die Affekte des Lesers oder der Leserin gelegt wird: Welche Gemütsregungen beeinflussen die Rezipient:innen in der konkreten Kommunikationssituation und wodurch werden diese hervorgerufen (Vgl. Kercher 2013, S. 158f.)?

Auf der **Indikatorebene**³ wird der Versuch unternommen, die Verarbeitungsreaktionen der Rezipient:innen indirekt greifbar zu machen, obwohl - wie bereits benannt - Verständlichkeit als nicht messbare Dimension aufgefasst wird (Vgl. Kercher 2013, S. 159ff.). Die Indikatoren sind dabei dreigeteilt:

- **Textverständnis**
„Produkt bzw. repräsentationaler Aspekt der Textverarbeitung“ mit dem Ziel der „adäquate[n] und kohärent[en] mentalen Bedeutungsrepräsentation des dargebotenen Textes“ (Kercher 2013, S. 160)

³ Da sich die Motivation für das Anbringen des Modells aus dem Anlass der Textproduktion ergibt, ist die Indikatorebene zweitrangig von Bedeutung. Um sich dem Begriff der Verständlichkeit mit einem gewissen Maß an Ganzheitlichkeit zu nähern, sei sie an dieser Stelle dennoch erläutert.

- *Verarbeitungseffizienz*
Erweiterung um „prozeduralen Aspekt der Textverarbeitung“ durch Einbezug des „kognitive[n] Aufwand[es], welcher notwendig ist, um „bestimmte Bedeutungsrepräsentation herzustellen“ (Kercher 2013, S. 160) → Verhältnis zwischen Verarbeitungsaufwand und Ertrag
- *Verständlichkeitsbewertungen*
separate Erfassung der subjektiven Verständlichkeitswahrnehmung → Miteinbezug der Ausprägung von positiven und negativen Voreinstellungen (Vgl. Kercher 2013, S. 160f.)

Problematisch ist das Ergebnis von Kerchers kommunikationswissenschaftlichen Dissertation insofern, als dass es durch sein hohes Maß an Komplexität in der Praxis zwangsläufig reduziert werden muss. Obwohl es im Rahmen des Seminarprojektes nicht möglich ist, die Dimensionen außerhalb der Textfaktoren direkt zu beeinflussen, kann man aus ihnen dennoch weitere Hinweise für das Schreiben ableiten. Dies geschieht nun in einem nächsten Schritt.

Die Empfehlungen der VERSO Dresden gGmbH bilden eine hervorragende Basis, um dem Ziel der Textverständlichkeit gerecht zu werden. Dabei soll das Einhalten der Regeln dadurch vereinfacht werden, dass die selbstständig erstellte Checkliste zum kritischen und kontinuierlichen Überprüfen der eigenen Sprachwahl anregt (Anhang 1). In Anbetracht dessen, dass sich das Textprodukt an die von VERSO definierte Zielgruppe richtet und es sich dabei um einen informativen Sachtext handelt, werde ich mich des Weiteren mit besonderer Zuwendung auf die folgenden drei Kategorien fokussieren:

Erste Herausforderung: kritische Betrachtung der Lexik

Da jede Worteinheit je nach Leser:in unterschiedlichste Bedeutung in sich tragen kann, sollte man sich darum bemühen, die Hauptvertreter eines Wortfeldes zu verwenden. Diese bringen nicht nur ein gewisses Maß an stilistischer Neutralität mit sich, auch besitzen sie nur wenige Nebenbedeutungen. Dadurch wird gewährleistet, dass das Textprodukt möglichst interpretationsfrei sowie flüssig gelesen werden kann (Vgl. Bredel/Maaß || 2016, S. 74ff.). Ein anderer Aspekt, der aus der Bemühung um Eindeutigkeit folgt, ist die Erstellung eines Glossars. Die Frequenz eines Wortes im Sprachgebrauch muss also vorab fachkundig geprüft werden, wozu sich das Wortschatz-Portal der Universität Leipzig⁴ anbietet. Da die Forschungsgrundlage dennoch einen Ausschnittcharakter aufweist und somit nicht von Repräsentativität

⁴ Die Projektgruppe der Universität Leipzig macht es sich zur Aufgabe, jährlich frei verfügbare Texte aus Internetressourcen zu sammeln sowie aufzubereiten. Aus dieser Arbeit resultieren korpusbasierte Wörterbücher, deren Einträgen statistische Angaben beigelegt werden. Online unter: https://corpora.uni-leipzig.de/de?corpusId=deu_newscrawl-public_2018.html (Datum des letzten Aufrufs: 29. Januar 2021)

gekennzeichnet ist, ist eine Kombination mit dem Befragen eines Grundwortschatz-Wörterbuches ratsam. Somit kann das Auftauchen etwaiger Verstehensbarrieren in der weitgefassten Zielgruppe im Rahmen dieser Arbeit meines Erachtens bestmöglich reduziert werden.

Zweite Herausforderung: Reduktion der Informationsflut

Verständnisorientierte Texte „enthalten üblicherweise eine Vielzahl von Erläuterungen und Exemplifizierungen“, da es nicht als Voraussetzung angenommen werden kann, dass der Adressat:innenkreis „auf sämtliche zum Textverständnis nötigen Vorwissensbestände zugreifen kann“ (Bredel/Maaß | 2016, S. 56). Infolge dieser Redundanzsteigerung besitzen informationskonstante Texte ein größeres Volumen, was es notwendig macht, die Informationsdichte und -fülle zu reduzieren. Nur so kann man den rezipient:innenseitigen und situativen Faktoren entgegenkommen, welche u.a. die Konzentration sowie die Verarbeitungsmotivation für das Entstehen von Textverständlichkeit verantwortlich machen (Vgl. Kercher 2013, S. 156). Richtet man seine Übersetzungstechnik jedoch nicht auf das Ziel der Äquivalenz aus, so ergibt sich daraus ein hohes Maß an Verantwortung, da dem Rezipienten bzw. der Rezipientin bewusst Informationen vorenthalten werden (Vgl. Maaß 2020, S. 292). Somit werden aus Übersetzungen „verantwortungsvolle Neuschöpfung[en]“ (Risku 2016, S. 51), welche die „Rolle des Ausgangstextes [...] neu gewicht[en]“ (Risku 2016, S. 47) und der Übersetzungsvorgang selbst wird ein „Prozess des kreativen Loslassens“ (Risku 2016, S. 51). Für die Arbeit an dem Projekt hat das zur Folge, dass das Zusammenführen der recherchierten Informationen „kein mechanisches Anwenden von Übersetzungsregeln“ sein darf - viel mehr geht es um „ein Sich-Hineindenken in die Zielsituation“ mit einem gewissen Maß an „übersetzerische[r] Kreativität“ (Maaß 2020, S. 291).

Dritte Herausforderung: Erzeugen von Kohärenz und Ordnung

Da es sich bei Texten um strukturierte Ganzheiten handelt, wirkt das Auseinanderreißen des Zusammenhanges nicht nur verständnishindernd, sondern oftmals auch „ästhetisch inadäquat und das Sprachgefühl verletzend“ (Bredel/Maaß | 2016, S. 54). Zum einen kann Kohärenz auf der lokalen Ebene eines Textes erzeugt werden: Bezüge werden durch Koreferenzen nachvollziehbar gemacht. Semantische und syntaktische Mittel, die dem Verfasser dabei helfen, sind vor allem

- Wortwiederholung und Wiederholung von Worten mit Wortänderung,
- pronominale Wiederaufnahmen (v.a. Personalpronomina),
- Rück- und Vorverweise,
- Wiederaufnahme von Satzsequenzen durch Proformen (z.B. Demonstrativpronomina, Indefinitpronomina, Relativpronomina),

- Kontiguitätsrelationen, die das semantische Gerüst eines Textes bilden (z.B. logisch: Frage - Antwort) sowie
- Kohärenzrelationen, welche Beziehung zwischen Sätzen durch Verwendung (z.B. Ursache-Wirkung; Bedingung-Folge) von kausalen, temporalen, adversativen sowie additiven Konnektiva kennzeichnen (Vgl. Christmann 2017, S. 41ff).

Auf der anderen Seite ist es ebenso wichtig, Leser:innen „Hinweise zu geben, wie einzelne Teilthemen aufeinander zu beziehen sind“ (Christmann 2017, S. 43). Als hilfreich erweisen sich auf der Ebene der globalen Kohärenz

- Vorstrukturierungen (Einführung),
- sequenzielle Organisation (Aufeinanderfolge der Textinformationen) und
- Signale (z.B. Zwischenüberschriften, Einrückungen, typographische Hinweise).

Laut Christmann solle man im Bereich der verständnisorientierten Sprache nicht vor einem vermeintlich zu großem Textumfang zurückschrecken. Wichtig sei es, nicht zu vergessen, „dass Texte umso besser verstanden werden, je [...] weniger Kohärenzlücken durch Schlussfolgerungen und Umstrukturierungen zu schließen sind.“ Dem Textverständnis feindlich gegenüber ständen nämlich „Gedankensprünge, Aspektwechsel sowie fehlende Relationen zwischen Abstraktem und Konkretem“ (Christmann 2017, S. 44).

3. Vorstellung der Arbeitsergebnisse

Das vollständig überarbeitete Textprodukt kann dem Anhang dieser Arbeit entnommen werden. Folgende Ausführungen sollen meine Vorgehensweise während des Schreibprozesses näher erläutern und meine Gedankengänge aufbauend auf den zuvor beschriebenen Kategorien darstellen.

Umgang mit der ersten Herausforderung: *kritische Betrachtung der Lexik*

Nach der ersten Rohfassung des Textes filterte ich diejenigen Wörter aus dem Text, die nicht im Grundwortschatz-Wörterbuch auffindbar sind und sich darüber hinaus aufgrund ihrer morphologischen Erscheinung aus dem Feld des Alltäglichen abheben. Die dadurch entstandene Liste untersuchte ich darauf folgend mithilfe des Wortschatz-Portals der Universität Leipzig sowie der Häufigkeitsanzeige der Duden-Website⁵. Erstere Quelle beruft sich auf ein Textkorpus aus dem Jahr 2018, welches auf Nachrichten im deutschen Sprachraum zugreift. Bei dem Duden-Korpus handelt es sich um eine digitale Volltextsammlung, welche unterschiedliche Textsorten, d.h. Romane, Sachbücher, Zeitungsartikel etc., umfasst. Das Material repräsentiert die Zeitspanne der letzten 25 Jahre. Zu beachten sei hier jedoch, dass diese Klassifikationen nicht zwangsläufig die tatsächliche Frequenz eines Wortes im Sprachgebrauch

⁵ Online unter: <https://www.duden.de/woerterbuch> (Datum des letzten Aufrufs: 30. Januar 2021)

abbilden: Beide Textkorpora berufen sich nicht auf die gesprochene Sprache oder schriftliche Formen konzeptioneller Mündlichkeit. Die Tabelle zeigt die Ergebnisse der Auswertung, wobei die bereits im Glossar erläuterten Begriffe durch Unterstreichung kenntlich gemacht sind. Das Muster, nach welchem die Bewertung vorgenommen wird, wird wie folgt festgesetzt:

- **Annahme:** ≤ 12 bzw. ≥ 3
- **Ablehnung:** > 12 bzw. < 3

Wort	Häufigkeits- klasse (Uni Leipzig) ⁶	Häufigkeits- klasse (Duden online) ⁷	zusammen- fassende Bewertung
Christkind	13	2	
<u>Hefeteig</u>	16	1	
Kardamom	16	1	
Gütesiegel	14	2	
Mittelalter	11	3	
<u>Fastenzeit</u>	13	2	
einverstanden	11	3	
stand	7	5 (stehen)	
Spezialität	13	2	
Kanne	15	2	
Zweck	10	3	
Backzutat	15	3	
isst	12	5 (essen)	
Wettbewerb	9	4	
Ehre	10	3	

Da die Begriffe *Hefeteig* und *Fastenzeit* bereits (berechtigterweise) ihren eigenen Eintrag im Glossar besitzen, bedürfen nur noch die verbleibenden fünf Substantive fachlicher Zuwendung. Schwierig gestaltet sich das Unterfangen rund um das Wort *Christkind*, da es in Abhängigkeit von der Kultur konnotiert wird und vor allem Menschen mit christlichem Hintergrund bekannt ist. Mögliche Synonyme, wie beispielsweise *Christuskind*, *Jesuskind* oder *Heiland*,

⁶ Bei der Häufigkeitsklasse handelt es sich um eine Zusammenfassung von Wörtern mit vergleichbarer Frequenz. Dieses Maß ist nahezu unabhängig von dem verwendeten Textkorpus. Dabei gilt: Das Wort, welches am häufigsten vorkommt, befindet sich in der Häufigkeitsklasse 0; sehr seltene Wörter werden hingegen in Klassen größer als 20 eingeordnet.

⁷ Insgesamt existieren hier fünf Häufigkeitsklassen: Wird ein Wort der Häufigkeitsklasse 1 zugeordnet, so bedeutet das, dass es seltener als einmal in einer Million Wortformen des zugrundeliegenden Textkorpus vorkommt. Tritt ein Wort mehr als tausendmal in einer Million Wortformen auf, so gehört es der Häufigkeitsklasse 5 an.

erzielen ebenfalls einen ähnlich schlechten Score. Weglassbar ist die Information meiner Meinung nach allerdings nicht, weil sie dem Dresdner Christstollen zu seinem Namen verhilft. Von einem kritischen Standpunkt betrachtet kann man dem Textprodukt zurecht vorwerfen, an dieser Stelle zu viele satzübergreifende Informationen miteinander verknüpfen zu müssen: Die brotartige Form des Kuchens erinnert in Kombination mit der von Puderzucker erzeugten weißen Farbe an das Christkind in der Krippe. Dennoch empfinde ich diese Art der indirekten Verbindung insofern als angebracht, als dass sie die Interessantheit des Textes in einer einfachen Weise steigert. Dank der Abwesenheit eines Fotos, welches den Christstollen zeigt, beginnt die Leser:innenschaft notwendigerweise, Imaginationskraft zu nutzen. Somit leistet die gewählte Ausdrucksweise einen Beitrag zur Erfüllung der Brückenfunktion: Sie schult das Nutzen der eigenen Fantasie während des Leseprozesses, was insbesondere dann notwendig wird, wenn fiktionale Texte rezipiert werden sollen.

Die Ursache, weshalb *Spezialität* keine weitere Umschreibung erhält, liegt darin begründet, dass sich der Wortstamm in vielen - selbst nicht germanischen - Sprachen stark ähnelt: *specialty* (Englisch), *spécialité* (Französisch), *specialitet* (Schwedisch), *especialidad* (Spanisch) und *specjalność* (Polnisch) stellen nur eine kleine Auswahl dar. Für deutschsprachige Leser:innen leitet sich die Bedeutung wohlmöglich von dem Adjektiv *speziell* ab, welches der Häufigkeitsklasse 10 bzw. 4 angehört.

Weil das Wort *Kardamom* als Beispiel für ein winterliches Gewürz aufgelistet wird, ist davon auszugehen, dass die Bedeutung aus dem Satzzusammenhang hervorgeht. Gleiches gilt für das Konkretum *Kanne*: Aus der textlichen Umgebung wird ersichtlich, dass es sich um einen Behälter für Milch handeln muss.

Das Kompositum *Gütesiegel* ist bedeutungstragend für einen gesamten Abschnitt, weshalb die Erläuterung direkt in den Text eingebunden ist. Des Weiteren sollen die zwei angeführten Beispiele sowie das themengebundene Bild das abstrakte Wort für den Leser bzw. die Leserin greifbar machen.

Umgang mit der zweiten Herausforderung: *Reduktion der Informationsflut*

Die Vorgehensweise bei der Reduktion des Ausgangstextes werde ich nun anhand des Absatzes „Die Geschichte des Christstollens“ demonstrieren. Wichtigste Leitlinie war dabei die zuvor beschriebene Freiheit des Übersetzens: Ziel ist nicht das Erreichen einer Form der Äquivalenz, sondern der Transfer des Informationsgehaltes nach bestem Gewissen. Als Quelle verwendete ich die

Texte, die auf der offiziellen Homepage des Schutzverbandes Dresdner Stollen e.V.⁸ zu finden sind:



Genuss für Volk und Fürsten - Die Stollengeschichte

Der Dresdner Christstollen ist untrennbar mit der Geschichte der Kulturstadt Dresden verbunden. Ob Könige, Fürsten oder die Dresdner Bürger: Zu allen Zeiten der Stadtgeschichte spielt auch das Dresdner Traditionsgebäck eine herausragende Rolle - Stollengeschichte ist also auch Dresdner Kulturgeschichte.

Der Stollen als mittelalterliches Fastengebäck. Erstmals urkundlich erwähnt wird der Dresdner Christstollen 1474 auf einer Rechnung des christlichen Bartolomai-Hospitals. Von weihnachtlichem Höchstgenuss war zu dieser Zeit aber noch nicht die Rede: Das mittelalterliche Fastengebäck bestand lediglich aus Mehl, Hefe und Wasser. Ganz im Sinne des Verzichts erlaubte die katholische Kirche in ihrer Autorität weder Butter noch Milch.

Der Butterbrief. Da die Sachsen aber schon immer ein Genießervölkchen waren, bat Kurfürst Ernst von Sachsen und sein Bruder Albrecht Papst Innozenz VIII, das Butter-Verbot aufzuheben. Der Heilige Vater gab diesem statt und sandte im Jahr 1491 den "Butterbrief" in die Regentstadt. Von da an durften die Stollenbäcker auch gehaltvollere Zutaten verwenden.

Abb. 3: Online-Präsenz der Textvorlage



Entstehungsprozess

(a) Festlegen und Bewerten des Themas

Da es sich um die informative Beschreibung historischer Ereignisse handelt, ist zunächst darüber nachzudenken, ob das Thema kulturell oder politisch belastet ist. In diesem Fall wäre jegliche Form von Textproduktion mit einem hohen Maß an Sensibilität und Vorsicht vorzunehmen. Allerdings erscheint das Thema weder problematisch noch risikobehaftet: Es wird beschrieben, wie sich die Rezeptur des Christstollens im Laufe der Zeit veränderte und der Kuchen somit zu einer Köstlichkeit wurde.

(b) Filtern der Informationen

- ~~Stollengeschichte – Dresdner Kulturgeschichte~~
- ~~im Mittelalter um 1474: Zeitpunkt, ab welchem nachweislich über den Dresdner Christstollen gesprochen wurde (Krankenhausrechnung)~~
- ~~zunächst Fastengebäck, welches einzig aus Mehl, Wasser und Hefe bestand → simple Speise, keine Delikatesse~~
- ~~Verbot, dem Teig Milch und Butter beizumengen, wurde aufgehoben, da Kurfürst Ernst von Sachsen und dessen Bruder einen Brief an Papst Innozenz VIII richteten → Erfolg: Antwort von Papst aus dem Jahr 1491~~

⁸ Online unter: <https://www.dresdnerstollen.com/de/dresdner-christstollen> (Datum des letzten Aufrufs: 31. Januar 2021)

ist

~~heute als Butter-Brief bekannt~~

- Dresdner Christstollen entwickelt sich zu einem weihnachtlichen Hochgenuss

(c) Benennen der Übertragungsschwierigkeiten

Zum einen liegt die temporale Verortung soweit in der Vergangenheit, dass die bedeutende Rolle des Christentums für kulturfremde und weniger geschichtsinteressierte Leser*innen schwierig nachvollziehbar sein könnte. Damit einhergehend ist das vorherrschende Wortfeld rund um die katholische Religion (*katholische Kirche - Autorität - Papst - Heiliger Vater - Fastengebäck*). Als besondere Herausforderung lässt sich diesbezüglich die Bedeutung des Fastens als kulturelles Ritual benennen, da nur sie die Kausalität der Abläufe ersichtlich machen kann (Fasten als Ursache des Verbotes → Notwendigkeit der Kontaktaufnahme mit Oberhaupt der katholischen Kirche → Kuchen wird genießbar).

(d) Ausarbeiten eines Lösungskonzeptes

- indirekte zeitliche Bezugnahme: Mittelalter als Begriff eingangs benennen; Verständnis durch Umschreibung „vor über 500 Jahren“ sichern
- Begriffserläuterung zur christlichen Tradition des Fastens als Eintrag im Glossar → bedarfsorientierte Möglichkeit, ohne den eigentlichen Fokus des Textes durch lokale, weitschweifige Erläuterung zu verlieren
- Reduktion religiöser Begriffe: „katholische Kirche“ als Institution verwenden und über Semantik des Substantivs *Verbot* indirekt klarstellen, dass Papst notwendigerweise Oberhaupt ist → Brief muss an ihn adressiert werden; ihm steht Gewalt zu



Finalversion

Umgang mit der dritten Herausforderung: Erzeugen von Kohärenz und Ordnung

Auf der Ebene der globalen Kohärenz konzentrierte ich mich vor allem auf das Einbauen von zusammenhangsmarkierenden Signalen: Die Zutatenliste sowie der Ausschnitt aus den Siegel-Vorgaben werden als listenartige Einrückungen dargestellt, sodass sofort ersichtlich ist, dass es sich dabei um Aufzählungen handelt. Des Weiteren helfen die einfach formulierten Zwischenüberschriften, die Dimensionen des Textes mental zu sortieren (allgemeine Informationen → historische Entwicklung → kulturelle Bedeutung). Verweise zum Glossar sind

zudem durch Verstärkung der Schriftstärke hervorgehoben. Auf eine Vorstrukturierung im Sinne einer Kurzübersicht verzichtete ich, da die angenehme Informationsdichte und der relativ geringe Textumfang dies überflüssig machen.

Meine Bemühungen, die Kohärenz des Textproduktes auch lokal zu verdeutlichen, werden nun wieder ausschnitthaft an einem Absatz des Stadtführertextes aufgezeigt:

Die Leute in Dresden lieben ihren **Christollen**.
pronominale Wiederaufnahme
kausales Konnektiv Deswegen schützen sie **ihn** seit 2010 mit einem **Gütesiegel**.
Rückverweis mit Hilfe eines Demonstrativpronomens Das bedeutet: Die Bäcker müssen sich an Regeln halten, **wenn sie das Gütesiegel bekommen möchten**.
Konditionalgefüge zur Betonung der Besonderheit
 Sie sehen es auf dem Bild rechts.
Wortwiederholung
 Hier sind **2 dieser Regeln**.
situative Kontigurationsrelation, Vorverweis *Wiederaufnahme mit Hilfe eines Demonstrativpronomens*

In Ergänzung dazu wird das überwiegende Einhalten der durch das Empfehlungswerk von VERSO festgelegten Kriterien durch die ausgefüllte Checkliste deutlich. Die Auswertung bezieht sich auf das gesamte Textprodukt, d.h. inklusive Glossareinträge.

Kriterium	Bemerkungen
Ebene des Satzes	
Satzlänge ≤ 12 Wörter (Ausnahme: 14 Wörter)	✓ Maximum: dreimal 13 Wörter, dreimal 14 Wörter
Informationsdichte in Satzeinheit im Mittelfeld (mehr als eine Information pro Satz sowie Nebensätze möglich)	✓ nur jeweils ein Konditional- und Kausalgefüge
vielseitiger Satzbau (nicht zwangsläufig S-P-O)	✓
Vermeiden von Infinitivkonstruktionen mit „um zu“	✓
Vermeiden von Wortwiederholungen durch satzübergreifende Verwendung von Synonymen	✓
Verzicht auf Negationen	euphemistische Umschreibung „nicht besonders lecker“
Eindeutigkeit der Satzaussage; Präzision	Aussehen des Christollens und Zusammenhang zum Christkind könnten unklar sein

Verbalstil; Reduktion von Substantivierungen	✓ „beim Backen“, „Fas- ten“, „zum Abneh- men“, „das Backen“
Ebene des Wortes	
Vermeiden starker Flexionsformen	nach Prüfung: „(be-)stand“, „isst“
Verwendung gängiger Tempora (d.h. Präsens, Perfekt, Futur I); wenn möglich in Kombination mit Temporaladverb	✓ Präteritum nur dort, wo es natürlicher als das Perfekt er- scheint, z.B. „war“, „bestand“
sparsames Verwenden des Modus Passiv	✓ an den Stellen, an denen Passiv natür- lich scheint → „ist verboten“, „wird ge- spendet“
Nutzen geschlechtergerechter Sprache	✓ an den Stellen, an denen Adressat*in- nen indirekt ange- sprochen werden → „Bürgerinnen und Bürger“
Auswahl von Abkürzungen entsprechend der Lebenswelt der Adressat*innen (z.B. LKW oder PC)	✓ keine Abkürzungen
Umgehen von Sonderzeichen (z.B. € oder %); Ausschreiben von Numeralien	✓
Reduktion des Gebrauchs von Fachterminologie	✓ keine unerklärten Fachtermini
Auswahl von Komposita entsprechend der Lebenswelt der Adressat*innen	✓ z.B. „Puderzucker“, „Weihnachtszeit“
Einbau von Modalverben	✓
Umschreiben weit zurückliegender Zeiträume (vor 1900)	✓ „2010“, „im Mittelal- ter“, „vor über 500 Jahren“

4. Reflexion der Arbeitsergebnisse

Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen war eine Zielgruppenkorrektur des Textes auf der Indikatorebene zum Zeitpunkt des Erstellens der

Arbeit nicht möglich. Daher werden nun die Ergebnisse aus dem Fachgespräch mit Frau Juliane Heidelberger dargestellt. Die zum Gründungsteam von VERSO gehörende Projektplanerin bringt Erfahrung aus dem direkten Austausch mit Zielgruppenzugehörigen mit, sodass ihre Bewertung aussagekräftig ist.

Im Gesamtbild empfand sie den Text als gut gelungen und bescheinigte, dass dieser der Leser:innenschaft zu großen Teilen gerecht werde. Selbstverständlich gab es dennoch Redbedarf bezüglich einiger sprachlicher Varianten. Wichtige Diskussionspunkte im Rahmen des Online-Meetings werden nun nach folgendem Muster präsentiert: Ich stelle der ersten Textversion (Vorschlag) die jeweilige Überarbeitung (Verbesserung) gegenüber. Anschließend werden problematische Formulierungen näher analysiert und erläutert, sodass vorgenommene Änderungen nachvollziehbar werden.

(1) Begriffserklärung Hefe

Vorschlag: „Mit Hefe macht man einen Teig locker. Man nimmt sie, wenn man Pizza oder Brot backt.“

Verbesserung: „Hefe ist eine Backzutat. Durch sie wird der Teig locker. Man nimmt sie auch für Pizza oder Brot.“

Hier wurde missachtet, zunächst eine allgemeine Information zur Definition voranzustellen. Auch verzichtete ich bewusst auf die Verwendung des Komparativs, könne diesen laut Frau Heidelberger jedoch ohne Weiteres einbauen. Zudem strichen wir den mit *wenn* eingeleiteten und vermeidbaren Konditionalsatz, sodass die Erklärung nun einzig aus Hauptsätzen besteht.

(2) Verwendung des Begriffes Jury

Vorschlag: „Das bedeutet: Die Bäcker müssen sich an bestimmte Regeln halten. Eine Jury überprüft die Bäcker sogar.“

Verbesserung: „Das bedeutet: Die Bäcker müssen sich an Regeln halten, wenn sie das Siegel bekommen möchten.“

Zurecht stufte Frau Heidelberger den Begriff *Jury* als schwierig ein. Das Lehnwort wird im Deutschen eher selten verwendet, sodass man ihn im Bereich der leicht verständlichen Sprache nach Möglichkeit vermeiden sollte. Aus diesem Grund wurde das Konditionalgefüge ergänzt; die Notwendigkeit der Überprüfung kann so indirekt betont werden.

(3) veraltete Darstellung des Fastenbegriffs (Glossar)

Vorschlag: „Viele machen das wegen ihrer Religion.“

Verbesserung: „Fasten ist in vielen Religionen üblich. Heute fastet man auch wegen der Gesundheit oder zum Abnehmen.“

Dass ich das Fasten auf seinen religiösen Ursprung reduziert habe, liegt daran, dass ich eine kontextgebundene Umschreibung des Begriffes als ausreichend empfand. Nachdem ich im Rahmen der Diskussion jedoch

dafür sensibilisiert wurde, dass allgemeine Begriffsbeschreibungen im Glossar auch allgemeine Bedeutungen darstellen sollten, entschied ich mich dazu, ebenfalls aktuellere Anwendungsbereiche des Fastens anzubringen. Außerdem versuchte ich beim Verfassen der Texte bewusst auf Substantivierungen zu verzichten. Dieses sprachliche Phänomen könne - so Frau Heidelberger - dennoch punktuell eingesetzt werden, sodass das Geschriebene lebendiger und vor allem lebensnaher erscheint.

(4) Person „August der Starke“ (Glossar)

Vorschlag: „August der Starke war ein polnischer König.“

Verbesserung: „August der Starke war Kurfürst von Sachsen und König von Polen.“

Da ich mir unsicher war, wie der Titel *Kurfürst* prägnant erläutert werden könnte, wurde nur ein Herrschaftsgebiet von Friedrich August I. benannt. Nicht beachtete ich dabei allerdings, dass durch die Abwesenheit dieser semantischen Verbindung zu dem Ort Dresden Verständnishürden entstehen können. Die Relevanz dieser Person für den Text scheint beim näheren Betrachten aus der Perspektive eines touristischen Lesers bzw. einer Leserin wenig nachvollziehbar. Glücklicherweise verbindet nicht nur der Christstollen August den Starken mit Dresden, sodass sich ihm ein eigener kurzer Artikel im Stadtführer zuwenden wird. Daher scheint ein einfaches Anfügen seines Titels ohne nachstehende Erläuterung an dieser Stelle angemessen.

(5) Akkumulation von Numeralien

Vorschlag: „Auf dem Striezelmarkt schneidet das Stollenmädchen mit einem 1,60 Meter langen Messer den Stollen an.“

Verbesserung: „Auf dem Striezelmarkt schneidet das Stollenmädchen mit einem sehr langen Messer den Stollen an. Das Messer ist fast so lang wie das Mädchen groß ist.“

Da die textliche Umgebung des Satzes bereits mit vielen Zahlwörtern besetzt ist, ist eine anschauliche Darstellung der Messergröße über einen Vergleich angebracht. So kommt der Information auch mehr Geltung zu.

Eine zweite Möglichkeit, die die Erfolgswahrscheinlichkeit des produzierten Textes abschätzen kann, ist die Website von Christian Bachmann⁹. Sie nutzt den auf das Deutsche angepassten Flesch-Index, welcher einen numerischen Wert für die Lesbarkeit des geprüften Textes liefert. Je höher der Wert, welcher

⁹ Online unter: <http://www.leichtlesbar.ch/html/index.html> (Datum des letzten Aufrufs: 21. Januar 2021)

sich für gewöhnlich auf einer Skala von 0 bis 100 bewegt, ist, desto leichter verständlich ist das Geschriebene. Anzumerken sei jedoch, dass sich die Formel der Berechnung einzig auf die durchschnittliche Satzlänge sowie auf die durchschnittliche Silbenanzahl pro Wort beruft - Aussagen über den Inhalt, die Ästhetik oder Ähnliches kann sie nicht erbringen.

Auch dieser Indikator verweist darauf, dass der produzierte Text seine informierende Funktion in der eingangs beschriebenen Zielgruppe erfüllen wird. Für den überarbeiteten Beitrag ergab sich folgendes Ergebnis:

63 (leicht, 13- bis 15-jährige Schüler:innen)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Arbeit an dem Projekt bewiesen hat, dass leicht verständliche Sprache keinesfalls mit leichtem Schreiben einhergeht. Dank der Öffnung der Regeln durch das interne Empfehlungswerk von VERSO war es aber dennoch möglich, ein zufriedenstellendes Produkt zu erhalten, welches trotz der Bemühung um sprachliche Einfachheit abwechslungsreich und ansprechend ist.

Zu betonen bleibt, dass der Arbeitsprozess an dieser Stelle bei Weitem nicht abgeschlossen ist. Wie aus Kerchers Modell klar hervorgeht, muss eine Reflexion über eine mögliche Steuerung der Interaktion zwischen Rezipienten und Text angeschlossen werden: Wird der Umgang mit dem Stadtführer angeleitet? In welcher situativen Umgebung wird der Stadtführer angeboten? Existieren Möglichkeiten, mit denen man ein höheres Maß an Barrierefreiheit garantieren kann? Denkbar wäre beispielsweise eine Digitalisierung des Stadtführers im Sinne einer Applikation für Smartphones, die zusätzlich eine vertonte Version des Geschriebenen anbietet. Dies würde auch den Bruch des Leseflusses aufgrund des Glossars verhindern, da man mit *mouse-over*-Boxen arbeiten könnte. Ein erster, naheliegender Schritt aus der Perspektive der Lesbarkeitsforschung wären jedoch zunächst einmal weiterführende Gedanken zu der optischen Aufmachung des Textes. Auf der Basis eines theoretischen Gerüsts sollten äußere Textmerkmale sowie die Funktion der Abbildung kritisch diskutiert werden. Wie Frau Heidelberger am Ende des Meetings auf Nachfrage bestätigte, wende sich eine Mitarbeiterin derzeit genau dieser Herausforderung zu. Weiterführendes Ziel sei es, auch in den kommenden Semestern Studierende in das Vorantreiben des Projektes einzubeziehen. Meiner Meinung nach stellt das eine ausgezeichnete Chance dar, die universitäre Theorie mit der linguistischen Praxis zu verknüpfen, weswegen ich mich freue, diesbezüglich auf dem Laufenden gehalten zu werden.

Literatur- und Quellenverzeichnis (in alphabetischer Reihenfolge)

Bachmann, Christian: Leicht lesbar. Online unter: <http://www.leichtlesbar.ch/html/index.html> (Datum des letzten Aufrufs: 21. Januar 2021).

Bayer, Klaus; Seidel, Brigitte: Verständlichkeit. In: Praxis Deutsch (36). Hannover: Friedrich Verlag 1979, S. 12 - 23.

Bredel, Ursula; Maaß, Christiane (|): Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis. Berlin: Duden Verlag 2016.

Bredel, Ursula; Maaß, Christiane (||): Ratgeber Leichte Sprache. Die wichtigsten Regeln und Empfehlungen für die Praxis. Berlin: Duden Verlag 2016.

Carstens, Olaf: Duden. Wörterbuch. Online unter: <https://www.duden.de/worterbuch> (Datum des letzten Aufrufs: 30. Januar 2021).

Christmann, Ursula: Modelle der Textverarbeitung. Textbeschreibung als Textverstehen. Münster: Aschendorff Verlag 1989.

Christmann, Ursula: Wie leicht darf Leichte Sprache sein? Empirische Lücken in einem gut gemeinten Konzept. In: In: Bock, Bettina; Fix, Ulla; Lange, Daisy (Hrsg.): Leichte Sprache im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung. Berlin: Frank & Timme Verlag 2017, S. 35 - 51.

Drößler, Liane; Heidelberger, Juliane: VERSO Dresden. Eine verständliche Sprache für alle. Online unter: <https://verso-gruppe.de/> (Datum des letzten Aufrufs: 26. Januar 2021).

Goldhahn, Dirk; Eckart, Thomas; Quasthoff, Uwe: Wortschatz-Portal der Universität Leipzig. Online unter: https://corpora.uni-leipzig.de/de?corpusId=deu_newscrawl-public_2018 (Datum des letzten Aufrufs: 29. Januar 2021).

Janas, Carina; Kreuzer, Claudia; Neustadt, Eva: Thematischer Basiswortschatz. Deutsch als Fremdsprache A1 bis B1. Mit Übersetzungen und Erläuterungen auf Englisch. Stuttgart: Klett 2016.

Kercher, Jan: Verstehen und Verständlichkeit von Politikersprache. Verbale Bedeutungsvermittlung zwischen Politikern und Bürgern. Wiesbaden: Springer 2013.

Lasch, Alexander: Zum Verständnis morphosyntaktischer Merkmale in der funktionalen Varietät „Leichte Sprache“. In: Bock, Bettina; Fix, Ulla; Lange, Daisy (Hrsg.): Leichte Sprache im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung. Berlin: Frank & Timme Verlag 2017, S. 275 - 299.

Maaß, Christiane: Übersetzen in Leichte Sprache. In: Maaß, Christiane; Rink, Isabel (Hrsg.): Handbuch Barrierefreie Kommunikation. Berlin: Frank & Timme Verlag 2020, S. 273 - 302.

Mrazek, Joachim: Verständnis und Verständlichkeit von Lesetexten. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 1979.

Risku, Hanna: Translationsmanagement. Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2016.

Tauber, Marianne: Leserangepasste Verständlichkeit. Der Einfluss von Lesbarkeit und Gliederung. Bern: Peter Lang Verlag 1984.

Verfasser unbekannt: Antwort der Bundesregierung vom 18. Dezember 2020. Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache. Online unter: <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/249/1924980.pdf> (Datum des letzten Aufrufs: 24. Januar 2021).

Verfasser unbekannt: Gesetze im Internet. Herausgegeben von der Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz. Online unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_11.html (Datum des letzten Aufrufs: 24. Januar 2021).

Anhang

(1) Checkliste für das Einhalten des Empfehlungswerkes von VERSO

Anmerkung

Das Empfehlungswerk wurde der Gruppe der Studierenden freundlicherweise von Frau Heidelberger, der Projektplanerin der VERSO gGmbH, zur Verfügung gestellt. Da es sich um betriebsinternes Material handelt, muss an dieser Stelle auf einen Quellenverweis verzichtet werden.

Kriterium	Bemerkungen
Ebene des Satzes	
Satzlänge ≤ 12 Wörter (Ausnahme: 14 Wörter)	
Informationsdichte in Satzeinheit im Mittelfeld (mehr als eine Information pro Satz sowie Nebensätze möglich)	
vielseitiger Satzbau (nicht zwangsläufig S-P-O)	
Vermeiden von Infinitivkonstruktionen mit „um zu“	
Vermeiden von Wortwiederholungen durch satzübergreifende Verwendung von Synonymen	
Verzicht auf Negationen	
Eindeutigkeit der Satzaussage; Präzision	
Verbalstil; Reduktion von Substantivierungen	
Ebene des Wortes	
Vermeiden starker Flexionsformen	
Verwendung gängiger Tempora (d.h. Präsens, Perfekt, Futur I); wenn möglich in Kombination mit Temporaladverb	
sparsames Verwenden des Modus Passiv	
Nutzen geschlechtergerechter Sprache	
Auswahl von Abkürzungen entsprechend der Lebenswelt der Adressat*innen (z.B. LKW oder PC)	
Umgehen von Sonderzeichen (z.B. € oder %); Ausschreiben von Numeralien	
Reduktion des Gebrauchs von Fachterminologie	
Auswahl von Komposita entsprechend der Lebenswelt der Adressat*innen	
Einbau von Modalverben	
Umschreiben weit zurückliegender Zeiträume (vor 1900)	

(2) Textprodukt zum Dresdner Christstollen

Dresdner Christstollen

Der Dresdner Christstollen ist ein Kuchen. Er sieht wie ein Brot aus. Weil die Bäcker viel Puderzucker auf ihn streuen, ist er weiß. Damit will man an das Christkind erinnern.

Der Christstollen besteht aus einem **Hefeteig**. Man kann verschiedene Zutaten hinzugeben:

- Rosinen,
- Marzipan,
- Mandeln und
- winterliche Gewürze wie Zimt oder Kardamom.

Die Leute in Dresden lieben ihren Christstollen. Deswegen schützen sie ihn seit 2010 mit einem Gütesiegel. Das bedeutet: Die Bäcker müssen sich an Regeln halten, wenn sie das Gütesiegel bekommen möchten. Sie sehen es auf dem Bild rechts.



Hier sind 2 dieser Regeln:

- Man muss den Kuchen in der Umgebung von Dresden backen.
- Man darf nur bestimmte Zutaten verwenden. Sie stehen auf einer Liste. Es ist zum Beispiel verboten, Margarine statt Butter zu nehmen.

Die Geschichte des Christstollens

Im Mittelalter war der Stollen ein Essen für die **Fastenzeit**. Die katholische Kirche hat es verboten, Butter und Milch beim Backen zu verwenden. Deshalb bestand der Stollen damals nur aus Mehl, Hefe und Wasser. Er war nicht besonders lecker.

Einige reiche Bürger haben vor über 500 Jahren einen Brief an den Papst geschrieben. Er sollte das Butter-Verbot aufheben. Damit war der Papst einverstanden. In seiner Antwort stand: „Ihr dürft Butter und Milch in den Stollen machen.“ Seitdem ist dieser Kuchen eine Spezialität.

Das Stollenfest in Dresden

Auch der berühmte **August der Starke** hat den Dresdner Stollen geliebt. In der Weihnachtszeit mussten seine Bäcker einen riesigen Stollen für ihn machen. Sie brauchten dafür 3600 Eier und mehr als 300 Kannen Milch. Noch heute erinnert das Dresdner Stollenfest daran.

Die Menschen in Dresden feiern es jedes Jahr. Es findet immer an dem Samstag vor dem 2. Advent statt. An diesem Tag tragen viele Bäcker einen großen Stollen auf den **Striezelmarkt**. Der Stollen ist 3000 Kilogramm schwer und 4 Meter lang. Er ist so groß, dass 60 Bäcker gemeinsam arbeiten müssen. Auf dem **Striezelmarkt** schneidet das **Stollenmädchen** den Stollen mit einem sehr langen Messer an. Das Messer ist fast so lang wie das Mädchen groß ist. Viele Bürgerinnen und Bürger kaufen einen Teil des Kuchens. Das Geld wird dann für einen guten Zweck gespendet.

Quellen:

<https://www.dresdnerstollen.com/de/>

<https://www.dresdnerstollen.com/de/schutzverband/marke-siegel> (Bild des Siegels)

Hefe

Hefe ist eine Backzutat. Durch sie wird ein Teig lockerer. Man nimmt sie auch für Pizza oder Brot.

Fastenzeit

In der Fastenzeit verzichten die Menschen auf einige Lebensmittel. Man isst dann zum Beispiel kein Fleisch und keine Butter. Fasten ist in vielen Religionen üblich. Heute fastet man auch wegen der Gesundheit oder zum Abnehmen.

Striezelmarkt

Der Striezelmarkt ist der Weihnachtsmarkt auf dem Dresdner Altmarkt. Er ist in der ganzen Welt berühmt.

August der Starke

August der Starke war Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Er hat große Feste und leckeres Essen geliebt.

Stollenmädchen

In Dresden gibt es viele Mädchen, die eine Ausbildung zur Bäckerin machen. Einmal im Jahr gibt es einen besonderen Wettbewerb für sie: Man sucht das Mädchen, was am meisten über den Stollen weiß. Die Gewinnerin darf den großen Stollen anschneiden. Es ist eine große Ehre für das Stollenmädchen. Man kann viele Fotos von ihr in der Zeitung sehen.

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note „nicht ausreichend“ (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Dresden, 6. Februar 2021

Schulze